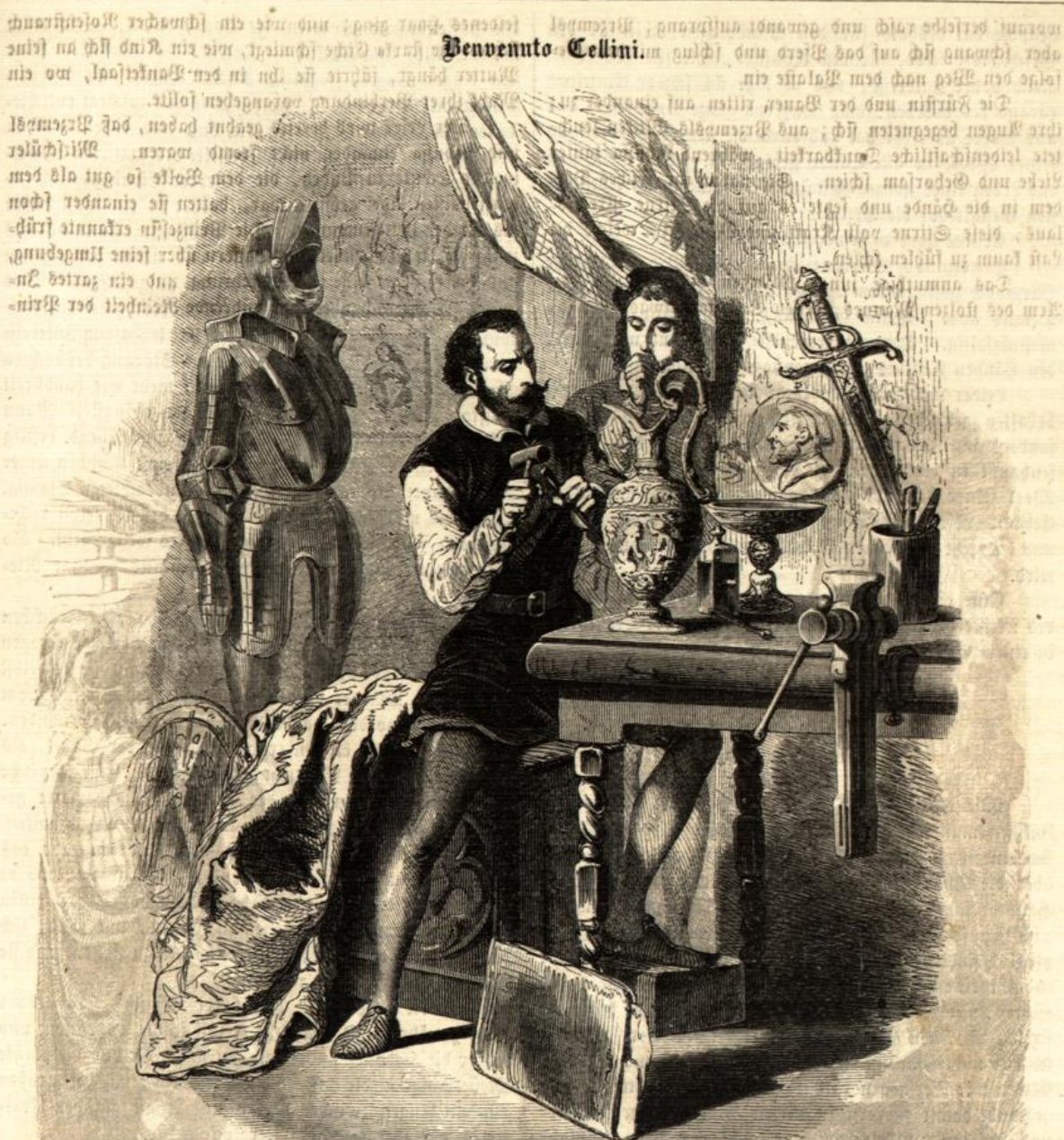


Benvenuto Cellini



Benvenuto Cellini in seinem Atelier.

Einige Künstler behaupten, der Ruf Benvenuto Cellinis sei größer als sein Verdienst und er verdanke jenen ebenso sehr seinen Memoiren, als seinen Goldschmiedearbeiten und Sculpturen. Der größte Theil der Gebildeten anerkennt jedoch seine Bedeutung in solchem Grade, daß man ihn ohne Uebertreibung den Michel Angelo der Goldschmiede nennen kann. Er hat diese Kunst geschaffen, oder vielmehr aus einer einfachen Behandlung der Metalle, einem Handwerkerthum er eine Kunst gemacht, in der ihm Niemand seitdem gleichgekommen. Benvenuto ist 1500 zu Florenz geboren. Sein Leben ist eine Reihe von Abenteuern, ein ewiger Wechsel von Glück und Unglück, Ruhm und Verfolgung, Ehre und Demüthigung, so daß sich schwer einzelne Punkte aus seiner Biographie herausheben lassen. Die bedeutendsten Momente desselben sind die Belagerung von Rom und der

Aufenthalt in Paris. Als der Connetable Karl von Bourbon Rom belagerte, nahm er an der Vertheidigung der Stadt Theil und rühmt sich dabei, denselben mit einem Büchsenenschuß getödtet zu haben. Später fälschlich wegen Veruntreuung von Juwelen eingekerkert, wurde er auf Franz I. Verwendung befreit und ging nach Frankreich, wo er Anfangs mit Auszeichnung behandelt worden, später sich jedoch zurückgesetzt und gekränkt fühlte. Dies veranlaßte ihn, nach Florenz zurückzukehren, wo er seine merkwürdige Biographie schrieb. Mit eben der Gediegenheit, mit der Cellini sonst in Erz und Marmor darstellte, stellt er hier in Sprache und Schrift sich selbst und seine Schicksale, seine Tugenden und seine Fehler und zwar mit der lebenswüthigsten Naivität dar und zeichnet zugleich die Menschen, mit denen er in Beziehungen kam, mit den treffendsten Zügen als ein ächter Künstler. Diese Bio-

graphie hat deshalb für den Psychologen, wie für den Geschichtsforscher, für den Künstler, wie für den Laien gleich hohes Interesse, und es läßt sich schwer Einzelnes daraus hervorheben: man muß das ganze Buch lesen, das uns Göthe übersezt hat und durch die neuere Verbreitung seiner Werke in alle Hände gelangt ist. Der Geist und das Leben eines ganzen Zeitalters tritt uns in der lebendigsten Gestalt vor die Seele.

Gellini starb in seiner Vaterstadt 1570.

Venvenutos Werke zeichnen sich durch die große Harmonie zwischen dem Vorwurf und der Ausführung der Details aus. Seine Erfindung ist unendlich reich und mannigfaltig. Der unbedeutendste Gegenstand wird unter den Händen Gellini's ein Gegenstand der Phantasie.

Leider sind uns nur wenige Kunstwerke von ihm erhalten geblieben. Unter diesen aber zeichnen sich besonders aus: der in Erz gegossene Versenk mit dem Medusenhaupt in der Loggia di Lanzi zu Florenz, das beste Werk seiner Zeit, und das goldene Salzfaß, welches in Gellini's Lebensbeschreibung eine so große Rolle spielt, und das jetzt im grünen Gewölbe zu Dresden aufbewahrt wird.

Eine ebenso umfassende, als treffende Charakteristik des Meisters hat Göthe seiner Uebersetzung der Biographie in einem Anhang beigelegt.

Der Franzosenfeiertag.

(Schluß.)

Wie es gekommen war, daß das Herz der braunlockigen muntern Bertha und des kühlen blonden August sich fanden und austauschten, weiß ich zwar nicht zu sagen, aber die Thatsache stand fest, zur Verwunderung beider Hauptpersonen sogar. „Ich glaubte,“ brummte August, „ich läge so weit wie eine Nonne von dem Mädchen, und plötzlich finde ich sie als Secunde neben mir! Sonderbar! es gibt eine eigene Mischung. Wir dürfen nicht darin rühren, und wollen einmal sehen, wie die Sache krystallisiert!“ — „Mein ganzes Leben lang,“ klagte Bertha, „habe ich mir nichts darauf einbilden können, daß meine guten Eltern mir Vermögen hinterlassen; aber das hätte ich doch geglaubt damit fordern zu dürfen, einen Mann in Ruhe und Frieden zu kriegen, und nicht erst diese peinliche Secunde vorher! Jetzt aber kann ich's und mag ich's auch nicht ändern.“

Der Dritte bei der Partie, der Herr Vormund Stadtschultheiß, war aber keineswegs im Bunde der Dritte. „Der Herr August,“ ließ er sich öfter vernehmen, „mag ein ganz braver Bursche sein, aber für meine Bertha taugt er nicht. Seine zweitausend Gulden hat er rein aufstudirt; nun soll er hingehen und Zucker aus Runkelrüben, Chinin, oder Sutanin — er meinte Santonin — machen, das ist mir gleich. Er denkt vielleicht aus des Mädchens 40,000 Gulden Höllenstein für wohlthätiges Stadtschultheißenamt zu prudeln; das aber lächelt und decretirt abschlägig!“

Das Lächeln war aber der resp. Stelle, wie der alte Bronner sich gern nannte, jetzt total vergangen. „Wäre es Metall,“ klagte er leise, „das zierliche Kästchen in den Händen wiegend, so würde ich den Quark in meinen Hausbrunnen, wo es am tiefsten ist; da aber würden sothane Tausende zu einem fatalen Brei. Wollte ich das blanke Ding hinter das Gefäß der Wohnstube verstecken und

die Höllenbrände zündeten die Boutique an, — so wäre wieder Alles zum Ruck! — Ruck! Ja, Ruck! War ein kluger Vogel, sothaner Ruck! testirt: Stadtschultheißenamt, Bronner.“ Er zeichnete mit raschem entschiedenen Zuge seine Chiffre in die Luft und eilte hinab in den Garten. Dort, an die Siebelseite des massiven Waschküschens hatte ein alter, ausgedienter Birnbaum sich gelehnt. Er war von unten auf hohl; in ein faustgroßes Loch, welches gegen den Garten sich öffnete, hatte voriges Jahr ein Rothschwänzchen genistet und neben den eigenen Jungen noch einen jungen Ruck! mit aufgefüttert. Dies war entdeckt, und der freundliche Hausherr hatte die Entwicklung des gefräßigen Stiefkinds mit lebhaftem Interesse vom Boden des Waschküschens ohne Störung beobachten können, da der Baum auf dieser Seite mehr wie handbreit klappte. Dieser Spalte hatte sich der geängstete Mann plötzlich entsonnen; nach allen Seiten umspähend erstieg er seine frühere Warte und barg das reiche Kästchen unter dem braunen Mühl im alten, gewiß unbeachteten Stamm. „Nur bis morgen,“ flüsterte er, sich bei sich selbst rechtfertigend, „dann steht man ja, wie es weiter geht. So klug wie ich und der Ruck! ist jedenfalls — gar Niemand.“

Er ließ sich von der alten Martha ein Stückchen kalten Braten bringen und beantwortete Bertha's Fragen nach dem Stande der Sachen freundlicher als sie es selbst erwartete. War er doch eines gewaltigen Steines vom Herzen losgeworden; das Andere hoffte er zu überwinden. Kaum aber hatte er den ersten Bissen an der Gabel, als die Hausglocke mit Macht angezogen ward. Eine Depeche war mit Reitendem aus der größeren Nachbarstadt gekommen. Die dortige Behörde ermahnte zur Wachsamkeit, zu entschlossenem Widerstand, da man Nachricht habe, daß der Feind kaum noch drei Stunden entfernt sei, wo er mehrere Dörfer angezündet habe. Man hoffte dort, einen Anfall wirksamst zurückweisen zu können, und rieth, sich dann muthig den Geworfenen entgegen zu stellen und sie zwischen zwei Feuer zu nehmen.

„Soll geschehen,“ bejahl der Eßende, „praestata taxa gewährt! Der Apotheker soll sofort ausrücken, und wo er die Strolche findet, einbauen.“ Er hob die blanke Messerklinge in die Luft, und Bertha blickte mit den großen dunkeln Augen zwischen Lachen und Angst auf den Gralstirten, als abermals die Thürglocke gellte.

„Staffette vom Oberamt!“ rief der unten haltende Postknecht zum Fenster empor, und zeigte ein offenes Papier. — Es war von der wohlbekannten Hand des Oberbeamten nur mit Bleistift beschrieben und enthielt die dringende Bitte um schleunigen Zug. Die Feinde haben sich getheilt, wie man vernehme, hieß es weiter; nur das schwächere Corps ziehe gegen das gut bewehrte A., um es harcelirend zu beschäftigen, indeß der stärkere Haufen über das Gebirge breche, um die wenig geschützten Cassen der kleineren Oberamtsstadt zu leeren.

„Jakob!“ schrie der Regierende dem harrenden Amtsdieners zu; „Contreordre! Du bleibst hier und schüttest mein Wohn- und Waschküschhaus. Ich selbst werde unsere bewaffnete Macht dem Feinde entgegenstellen.“ Er stopfte den Rest der Cotelette in die Wackentaschen, und stürmte davon. Bang das Lockenköpfchen schüttelnd, sah Bertha ihm nach.

Und wo blieb, wird vielleicht eine meiner schönen Leserinnen fragen, ihr August indessen? — Der saß, von dem ganzen Aufruhr nur sehr wenig afficirt, in seinem

Laboratorium und machte Versuche, Aluminiummetall wohlfeil darzustellen. Eben trat der alte, einarmige Hosea herein und berichtete, daß Herr Walther mit seinen todesmuthigen Recken das Thal hinauf der Oberamtsstadt zu Hilfe ziehe. August verzog das behagliche Gesicht zu einem fröhlichen Lächeln und schürte in den Kohlen.

„Habe Sie von Kind auf gehegt und getragen,“ knurrte Hosea, — „sollte Sie doch kennen, — aber . . .“

August sah ihm voll ins Gesicht, ohne eine Silbe zu sprechen.

„Sie hatten doch immer Courage, — und jetzt nicht!“

„Glaubst Du,“ begann der Chemiker ruhig, „es gehört so viel Muth dazu, eine Dummheit zu begehen?“

„Dummheit?“ fuhr der Invalide auf, — „es ist königlich oberamtlicher Befehl.“

„Focksbentelei!“ entgegnete August, indem er sich mit der ruhigen Hand das Gesicht rieb, welches nicht ohne einige derbe Schattirung abging. Da setz' Dich auf den Kohlenkorb, alter Kriegsknecht, und höre mir zu. Gesezt, aber nicht geglaubt, Deine Franzosen wären, ohne aufgehalten zu werden, in einem Futter gestern Abend durch Baden bis auf den Kniebis gerannt, wie wäre denn bis halb zehn Uhr die Nachricht schon hier gewesen? Heute aber haben sie gar bis Mittag durch vier Oberämter bei dem abscheulichsten Weg schon zweiundzwanzig Stunden gemacht, gefengt und gebrannt, gemordet und geplündert, — aber kein Mensch hat sie gesehen; Jeder hat nur gehört, was er erzählt. Nicht ein einziger Flüchtling kommt vom Kampfsplatz; Jeder bringt die theure, heile Haut zurück aus der Schußlinie, und nicht Einer hatte den Muth, vorzugehen und recognoscirend sich zu überzeugen. Ich sage Dir, die ganze Geschichte ist blinder Lärm und weiter nichts.“

„Aber, lieber Herr August, königliche Kreisregierung, drei königliche Oberämter zu S., R. und U. Ihr Herr Bruder . . .“

„Sind eben übertölpelt worden, wie andere Leute auch. — Darum aber ist es besonders nöthig, daß Einige ruhig und kaltblütig bleiben. Wie wäre es, wenn da oben in den Wäldern auf der Alp sich eine Portion Gesindel zusammengefunden hätte, und uns hier, indeß mein Bruder mit den wehrhaften Leuten einen Windmühlenzug gemacht, einen freundlichen Besuch abstattete?“

Hosea sprang hastig vom Kohlenkorbe auf und machte ein möglichst dummes Gesicht.

„Ich muß hier bleiben,“ fuhr August fort, „aber eine verlässliche Schildwacht möchte ich wohl da oben am gelben Felsen stehen haben, wo man weit über die Alp hin und bis zum Rhein in's flache Land sieht. Rauch und Flammen von Feuerbrünsten, Glockengeläut u. dgl. mehr erkundet man dort oben am besten, auch ist dort herüber für leichtfüßiges Gesindel, welches uns besuchen möchte, der nächste und gangbarste Weg, wenn gleich ein Artilleriepark nicht fortkäme.“

„Dort stellen Sie mich auf!“ forderte der kleine Prophet, „und der Posten ist besetzt!“

„Gut. Hier ist ein Glas mit weißem Bengalseuer, das qualmt am Tage und leuchtet bei Nacht besser, wie sieben Raketen, dann ferner ein Brod und eine Flasche mit geistigem Trost, wenn Dir auf dem einsamen Posten weich ums Herz werden sollte — —“

„Jetzt ziehe ich meine Uniform an,“ rief begeistert Hosea, „hänge Gewehr und Patronentasche um, Säbel und

Tornister, Alles ordnungsmäßig, — Sie sollen Ihre Freude an mir haben, Herr August; aber was wollen Sie derweil thun?“

„Für's Erste, das Feuer ausgehen lassen,“ war die trockene Antwort; dann nahm er, ob der Anstrengung seufzend, seinen eisernen Spazierstock, und schritt durch die Gärten gemüthlich in die Dämmerung hinein.

Auf dem Rathhause hatte Senatus sich permanent etablirt. Da hatte vor Zeiten als Embryo einer Straßenbeleuchtung eine Laterne geschwankt, da sie aber nur dazu diente, das sonst überall herrschende Dunkel desto greller zu zeigen, so hatte die Gerechtigkeit der Stadtväter sie abgethan, und jetzt, wo doch einiges Licht Noth that, hatte man die Spritzenlaternen requirirt, und ein anspöchernder Seiler hatte ein Duzend Bekränze auf den Altar seiner Vaterstadt gelegt. Fern aber von dem Raum, den ihr schauriger Glanz erhellte, strich eine hohe, dürre Gestalt mit unheimlicher Hast umher. Die Augen, wie die eines Kalbskopfes vor den Höhlen liegend, bewachten eine scharfe gebogene Nase, die mit der übrigen flachen Gemeinheit des widrigen Gesichts sich durchaus nicht reimen wollte. Es war das mauvais sujet des Städtchens, — der Taubenmichel, der flüchtig umherstrich, um zu sehen, ob nirgend „Etwas zu machen“ sei. „Alle braven Bibliister,“ lachte er vor sich hin, „packen Geld und Geldeswerth auf's Bequemste und Handsamste zusammen, und verstecken es, jetzt, da es dunkel geworden, bei Lichterschein, damit unser Eins doch weiß, wo man es suchen soll. Heute gilt es, eilige solcher Nester auszunehmen; dann Adieu Mäzlingen. Das Stadtschultheißenamt hat eine ordentliche Summe bei einander, und dem alten Jopf thäte ich am liebsten einen Poffen. Die alte taube Martha und das schnippische Fräulein sind ganz allein im Hause; dort, mit List oder Gewalt, — das ist am Ende gleich!“

Mit diesem Monolog hatte er den Garten und den alten Birnbaum erreicht. Er zog den ledernen Gürtel fester, ihn zu erklimmen, und von seiner Warte ins Innere der Wohnräume zu spähen. Behend, wie ein Ratte, stieg er den rauhen Stamm hinan, erreichte das Nestloch, und griff, zu besserem Halt, tief hinein. Da erfaßten seine Nägel etwas Glattes, — wahrhaftig ein blankes, zierliches Schmuckkästchen. Augenblicks war es im Bausch der Blouse geborgen, und gierig wühlte die Faust im Mulm, um noch mehr zu erspähen, als ein festes „Halt!“ ihn erschreckte. Blitzschnell zog der Errolch ein langes Folschmesser, welches er mit wildem Drohruß zwischen die Zähne nahm, als die morsche Rinde, an die er sich geklammert, brach, und er hinabstürzte — wie eine Kage auf die Füße. Eben so flüchtig wollte sich der Verwegene auf eine dunkle Gestalt werfen, die neben ihm aus dem Dunkel auftauchte, als ein schmetternder Schlag die Faust mit dem Messer traf. Ein Schmerzschrei gestie weit hinaus durch die Nacht, eilige Schritte verhallten — dann war Alles wieder still. „Tölpel Du, mit Deinem Messer!“ murzte August's Stimme. „Sei ruhig,“ rief er zum Fenster empor, an dem Vertha's angstbleiches Gesichtchen erschien, „ich bin hier!“ Dann verschwand auch er im Dunkel.

„Und es ward aus Nacht und Morgen ein neuer Tag,“ sagt Moses. In der Geisterstunde war der Apotheker mit seinen Tapsen zurückgekehrt, hatte aber auch dort oben im Thale nichts gefunden, als eine sehr freundliche Aufnahme, an der hin und wieder Einer noch bis ins Bett zu tragen hatte. Die übernächtigen Gesichter schaueten nach und nach aus allen fest verwahrten Läden,

und tauschten die Ansicht aus: „es müsse mit den Franzosen doch nur — ein blinder Bärm gewesen sein.“ Und immer mehr Anhänger gewann dieser heitere Glauben, da überall her verbürgte Nachricht kam, man habe an allen Enden viel blinde Angst, sonst aber — Nichts ge-

sehen. Natürlich lachte nun Jeder, und hatte das gestern schon gedacht. Mit leichtem Herzen holten die Hausmütter die verborgenen Schätze wieder an's Licht, und in allen Gassen sah man nur heitere Gesichter.

Doch einen schauerlichen Gegenfah bildete das Haus



des Ortsvorstandes. Der zerfaltene Baum hatte nur zu bald das Geschehene verrathen, und Bertha in der Angst gestanden, daß sie August gestern Abend gehört, wenn auch nicht gesehen habe.

„Man stelle sothanen chemischen Teufelsbraten vor unsern Stuhl!“ herrschte schwer ächzend Consul regens,

und bald war seinem Gebote genügt. Der Gittre grüßte schweigend, und sah dann dem Jammerbilde mit ruhiger Neugier in's ersahle Gesicht, das ein gelbes, roth geblümtes Kattuntuch nicht sehr vortheilhaft einrahmte.

„Praemissis praemittendis,“ begann der Alte das Verhör, „kommen wir sofort zur Hauptsache. Waren

Sie, August Walthers, gestern Abend circa hora octava in meinem Garten dahier?"

"Ja," war die Antwort.

"Wie kamen Sie dahin?"

"Zu Fuß!" versicherte August.

"O, ich bitte Dich," tönte Bertha's weiche Stimme, "erzähle dem Onkel, was Dir begegnet ist, sonst kommt Ihr Beiden zu keinem Ende, als daß Ihr böse werdet."

"Weil Alles," begann ihr Geliebter, "nach den Franzosen ausspähet, so glaubte ich, Einige müßten auch die leeren Häuser und unsere eigenen Spitzbuben im Auge behalten; so ging ich hier in den Garten. Da kletterte eben ein Kerl den alten Birnbaum hinan, und als ich 'Halt!' rief, kam er rasch herunter und mit einem Messer auf mich los. Ich habe ihn auf die Finger geschlagen, und er ist davon gelaufen."

"O, warum schlugen Sie selbstigen Hund nicht auf den Kopf?"

"Weil der Hundskopf dann wahrscheinlich nicht mehr zu flicken gewesen wäre."

"Wissen Sie, daß der Dieb des Mädchens ganzes Vermögen aus dem Kuckucksneste gestohlen hat? — Jetzt ist sie so pauper, wie Sie auch; nun könnt Ihr einander heirathen, wenn Ihr wollt."

"Ein Mann, ein Wort!" rief August, daß die Fenster dröhnten.

"O, lieber guter Onkel!" jubelte Bertha am Halse des Chemikers, und reichte eine Hand, — mehr hatte sie nicht disponibel, — dankend zum Oheim hinüber. Der aber hatte gar nicht so gemeint und wollte noch viel von nicht gesichertem Nahrungsstande einwerfen, auf das die Beiden nicht hörten. In ärgerer Verlegenheit war wohlwollendes Stadtschultheißenamt lange nicht gewesen; es blickte vor Angst schier weinend zum Fenster hinaus.

Gleich hinter dem Garten zog ein wenig bekränkter Fußsteig sich den Abhang hinan; dort nahete eine possirliche Gruppe. Der alte Hosea hatte, wie er es verheißen, seine treu bewahrte Uniform von 1812 hervorgesucht und angelegt. Ueber der Schulter hing die alte Muskete, in einem bunten Zücht der Armsumpf. Vor ihm her schritt sein zwölfsähriges Nichte, die dem Vater den feldmäßig gepackten Tornister abgenommen hatte, und nebenher trottete der achtjährige Veit-Jacob, der jüngste Sprosse des kleinen Propheten, mit drei Chevrons auf dem linken Aermel. August hatte die Kinder geschickt, daß sie den Alten abriefen; sonst wäre der noch zur Ernte da oben gestanden. Auch Hosea hatte die Gruppe im Fenster bemerkt, und kam durch das Pförtchen auf das Haus los.

"Welche mir, vom Posten eingerückt!" rief er, August militärisch begrüßend.

"Nun," frug der, "nichts Neues von der Alp?"

"Allerdings," entgegnete der Stöber, und lehnte das Gewehr in die Ecke; dann öffnete er die Patronentasche und zog ein blankes Mahagonikästchen hervor, welches er August hinbot. "Seliger Frau Mutter Schmuckkästchen!" sprach er im Meldungstone.

"Mein Schmuckkästchen!" rief Bertha zugreifend.

"Meine Chataulle!" kreischte das Stadtschultheißenamt und zuckte wie ein galvanisirter Frosch. Zitternd vor Erregung brachte er das feine Schlüsselschen hervor und öffnete. Und siehe, es fehlte kein darmstädter Gulden-schein.

"Ich habe das Kästchen meiner Bertha geschenkt," begann August die Erläuterungen.

"Ich habe," folgte der Stadtschultheiß, "es gestern, zwar ohne Anfrage, entlehnt, da ich es zu den Werthpapieren gebrauchte."

"Halb todt vor Schmerz und Erschöpfung," fuhr Hosea fort, "kam der Taubenmichel die Alp heraufgewinselt. Ein anderer Strolch hatte ihm, — beim Theilen, den ich, — die Hand im Gelenke morsch zerschmettert. Der Arm war schenkeldick aufgeschwollen, und um Gottes willen bat er, ich möchte ihn nur nothdürftigst verbinden helfen. Dabei kam denn dies Kästchen zum Vorschein, welches ich gar gut kenne und deshalb an mich nahm."

"Laß Dich umarmen, Du Werkzeug des Herrn!" rief der Stadtschultheiß, auf Hosea zutretend. Der aber zog die Schultern bis zu den Ohren hinauf, und retirirte in Demuth und Eile. Morgen, entschuldigte er, sei Kastrtag, dann — wenn es nicht anders sein könne — — — Er huschte zur Thür hinaus.

Keinen so argen Widerwillen gegen vertrautere Annäherung zeigten Bertha und August in einer Fensternische, indeß der aus all' seiner Angst erlöste alte Bronner mit weiten Schritten im Zimmer auf- und abstieg, bald die Hände wie zum Gebet faltete, bald sie in grimmem Zorn zu Fäusten ballte. Plötzlich blieb er stehen.

"Womit, frage ich, die verehrliche Behörde, womit gedenken Sie, August Walthers, diese gegenwärtige Bertha Gruner als Ihr eheliches Weib zu ernähren?"

"Die Baumwollfabrik von Herbst u. Comp. in H. hat mich mit zwei tausend Gulden jährlich als ihren Colorkisten angestellt — —"

"So kauft Euch für diese vierzig tausend Gulden noch Actien dazu," rief das von Nührung überwältigte Stadtschultheißenamt, und entsprang in Eile in ein anderes Zimmer.

Kuzjma Kosjtsjin.

Erzählung von M. A. Zagostin.

I.

Das Verbrechen.

Nur wenige Gegenden sollen sich an Schönheit und Abwechslung mit den Ufern des Swirasslusses messen können, der den Onega- und Ladogasee verbindet und den ganzen westlichen Theil des Gouvernements Olonets durchströmt. Doch glaube ich kaum, daß sie ein malerischeres Bild bieten können, als die hohen Ufer der breiten Oka, namentlich in einer Strecke von vierundzwanzig Wersten in der Umgegend einer bekannten Kreisstadt, die in alten Tagen mit ihrem Territorium ein eigenes Fürstenthum bildete und Sitz eines ungläubigen Zaaren war. Vor ungefähr achtzig Jahren stand etwa acht Meilen von dieser ehemaligen Residenz auf einem hohen Berge, der sich beinahe bis zur Oka steil hinabsenkt, ein großer Gobelst, der sich von Außen nicht sonderlich gut ausnahm, um was sich freilich unsre Voreltern wenig kümmerten, — und der auf einer soliden Grundmauer aus schweren Fichtenbalken aufgeführt und mit einem dicken Plankendach, ungeheuren Schornsteinen und kleinen Fenstern versehen war, kurz, ein Gebäude im Geschmack der alten Zeiten, als man das englische Wort comfortable noch nicht kannte und hauptsächlich darauf sah, ruhig und warm zu wohnen.

In einer Entfernung von ungefähr einer halben

Berke vom Hofe, gleichfalls am Ufer des Flusses, begann eine lange Reihe Bauernhöfe, die sich bis zu einer großen Au hin erstreckten, in deren Mitte eine aus Holz aufgeführte Dorfkirche lag. Hinter dieser stand das Pfarrhaus und die Wohnung des Pfarrers. Ein kleines Stück von der Kirche lag der Kirchhof an einem Abhang; ein paar Grabsteine und einige Kreuze von Holz standen auf dem Plage bei der Kirche selbst. Hier war nämlich der Begräbnisplatz der adeligen Familie Ilmenef, welche das Dorf Zykovo und zwei umliegende Dörfer besaß, im Ganzen um, eijähr 800 Seelen. Der damalige Repräsentant der Familie, Sergei Filippowitsch Ilmenef, konnte somit zu den ersten adeligen Gutsbesitzern der Gegend zählen.

Eines Abends, — es war an einem der letzten Tage der sechsten Woche der großen Fasten und ziemlich schlechtes Wetter, — saß Sergei Filippowitsch Ilmenef, ein Greis von ungefähr sechzig Jahren, in seinem weiten, kalzmückischen Tulup und rothen Saffianstulpen an einem kleinen Tischchen gegenüber seinem Nachbar, dem alten Wittwer Iwan Timofejewitsch Zarubkin, der einen kleineren Hof in der Nähe besaß. Die beiden Alten spielten Schach. In einer Ecke des Zimmers saß die Wirthin und strickte; sie trug eine ungeheuer große gestricke Haube auf ihrem gepuderten Haare. Neben ihr saß ihre einzige Tochter Maschinka, ein hübsches junges Mädchen von siebenzehn Jahren, und hinter ihr stand, auf den hohen Stuhlücken gelehnt, ein junger stattlicher Dragonerosoffizier. Unsern von diesen saßen drei rothwangige Kammerjungen in wollenen Epansern, mit langen Flecken über den Nacken herab, und köpfselten Epysen. An der Thüre stand bald auf dem einen, bald auf dem andern Beine ein Diener in einem Bajz Kazakin, bewaffnet mit einer Lichtpfe, und in der dunkelsten Ecke des Zimmers ein hoher Mann von ungefähr fünfundsiebzig Jahren mit einem dicken, rothen Bart, den Rücken einem großen Porcellankamin zugekehrt. Nach seinem Anzug zu urtheilen, mußte man ihn für einen wohlhabenden Fürger oder Kaufmann halten. Wenn sonst die Züge ein Aufhängeschild unsrer geistigen Eigenschaften sind, so war jedenfalls dieses Menschen Gesicht eine Ausnahme von der Regel. Angenehme Züge, ein freundliches, gutmüthiges Lächeln und dazu ein paar graue Augen, die ab und zu unter den dicken Augenbrauen wie die eines Tigers hervorleuchteten, — all' dies brachte eine solche Mischung von Gut und Böß hervor, daß selbst Lavater, der so unterhaltend ein paar tausend Menschenphysiognomien entziffert hat, in Verlegenheit gekommen wäre, wenn er das Gesicht dieses Kaufmanns betrachtet hätte. Scheinbar folgte er dem Spiele mit lebhaftem Interesse; aber sobald er merkte, daß Niemand seine Aufmerksamkeit auf ihn gerichtet hatte, schweifte sein unruhiger und durchdringender Blick im ganzen Zimmer umher und flammte wie angezündetes Pulver auf, wenn er sich auf eine kleine Eisentische hestete, die in der Ecke unter Heiligenbildern stand.

„Es ist mir oft, wenn ich Dich ansehe, Wladimir Iwanowitsch,“ sagte die Wirthin, indem sie zu stricken fortfuhr, „als ob ich's nicht in den Kopf kriegen könnte, daß der stattliche junge Mann derselbe Wolodia ist, den ich vor zehn Jahren so oft in die Ohren kniff. — Bleibst Du lange hier?“ — „Ich vermute, Warwara Dmitrijewna, daß unser Regiment den Winter über hier bleiben wird. Meine Schwadron hat Ordre erhalten, sich mit Bourage für sechs Monate zu versehen.“ — „Aber wo liegst Du nun mit Deinen Soldaten?“ — „Ich selbst wohne hier

bei dem Vater und meine Abtheilung liegt ungefähr eine halbe Werste davon auf dem Meierhofe Woskresenskoje.“ — „Deinem Vater wird es hart fallen, sich wieder von Dir zu trennen.“ — „Ja, aber es ist wohl möglich, daß wir uns nicht mehr trennen,“ sagte Zarubkin näher tretend. „Ich will seinen Abschied zu bekommen suchen. Es ist hohe Zeit. Wer soll mir die Augen schließen? So gabe ich in den letzten drei Jahren, während sie in Deutschland waren, nicht ein Wort von ihm gehört. Ich bin nun zu alt. Auch ginge zu Hause am Ende Alles zu Grunde.“ — „Und doch bist Du ein so guter Haushälter, daß wir bei Dir in die Schule gehen müssen. Wir sind froh, wenn es glatt ausgeht, während Du jedes Jahr reicher wirst. Vor drei Jahren besahest Du kaum zwanzig Seelen, und nun reichen nicht hundert.“ — „Gerade darum, daß es nicht zurückgeht, sehe ich mich nach einer Stütze um und Wolodja nach einer Helferin. Nun, warum schweigst Du? Du wirst doch nicht leugnen wollen, daß Du ein Auge auf meines Nachbar Chaddaus Karpysch Bobiraskin's Tochter hast?“ — „Ich habe sie ein einzig Mal gesehen, Vater,“ antwortete der Offizier mit sichtlicher Unzufriedenheit, „und ich kann gerade nicht sagen, daß ich mich sonderlich dafür interessire, sie noch einmal zu sehen.“ — „Nein, wirklich!“ fuhr Zarubkin fort, indem er noch einen Schritt näher trat. „Ich möchte doch wissen, warum Du nichts ißest, bei Nacht im Walde umherläufst und schweigst bist, wie ein kleines Kind?“ — „Ah, so steht es,“ sagte die Wirthin, „dann darfst Du wohl bald hoffen. Aber was hast Du Maschinka, daß Du Dich so tief auf den Boden hinabbeugst?“ — „Es ist nichts, Mutter,“ antwortete das junge Mädchen, ohne von der Arbeit aufzusehen; „meine Nadel fiel auf den Boden.“ — „Das hätte ja eines von den Mädchen aufheben können; das Blut schoß Dir zu Kopfe.“ — „Nun, Sergei, bist Du bald fertig?“ fragte Zarubkin den Wirth, der bald den einen, bald den andern Bauern vorsetzte. — „Ach, das hat keine Eile, schwäge nur zu und laß mir Zeit. Es wird ordentlich schwarz vor meinen Augen! Den Springer kann ich ja nicht ziehen. Der verfluchte Bauer da!“ — „Ja, so geht es immer, Sergei,“ sagte Zarubkin mit zufriednem Lächeln. „Vor dem Diener, nicht vor dem Herrn muß man bange haben. Halt, da läßt sich nichts mehr machen. Schach!“ — „Nun, so!“ — „Nein, hilft nichts. Matt.“ — „Ja wohl, ganz richtig!“ hörte man eine grobe Stimme hinter Zarubkin sagen. „Aber Sie selbst, Herr, und nicht Sergei Filippowitsch ist matt.“ Zarubkin wandte sich um. Hinter ihm stand der Kaufmann. „Nein, wirklich, mein Lieber?“ sagte der Wirth, indem er verwundert den Kaufmann betrachtete. „Nun ja, der, welcher außerhalb des Spieles steht, sieht oft am schärfsten; aber mit Deiner Erlaubniß.“ — „Sehen Sie nur genauer zu.“ — „Nun wohl, ich sehe und sehe, aber ich sehe keinen Ausweg. Du bist ja ein Meister im Schachspiel, mein Lieber!“ — „Ich pfusche etwas darin. Bei uns in Astrachan wimmelt es von Persern. Mit diesen spiele ich oft, und dadurch habe ich etwas Uebung bekommen.“ — „So bist Du also von Astrachan und wohl unterwegs nach Moskau. Mit Verlaub, wie ist Dein Name?“ — „Alexei Artamonof.“ — „Nun wohl, mein guter Alexei, Du kommst weit her, und Du und Deine Pferde werden von der Reise etwas mitgenommen sein. Ruhe einige Tage bei uns aus und laß es Dir schmecken. Dann reise mit Gott!“ — „Danke unterthänigst, Herr, für Ihre Güte!“ antwortete der Kaufmann mit einer tiefen Ver-

beugung. „Ich kann jedoch das Anerbieten leider nicht annehmen. Morgen in aller Frühe muß ich wieder auf den Weinen sein. Die stille Woche versprach ich in Murom zuzubringen. Ich werde jedoch später hierher kommen und von hier aus auf dem kleinen Umweg nach unserer glänzenden weißen Mutter Moskau reisen.“ — „Man braucht nur drei Tage dahin. Du bist stets bei uns willkommen und laß Dir die Bekassinen nur tüchtig schmecken. Aber sage einmal, Freund, wenn Du Dich so viel auf den Landstraßen umhertreibst, so hast Du wohl auch von dem verfluchten Kerl, dem Räuber Ruzjma Rosjtsjin, gehört? Was sagen die Leute von ihm?“ — „Für den Augenblick soll er sich mit seiner Bande in den Wolgagegenden umhertreiben, und man erzählt, daß er neulich drei Dörfer in der Nähe von Makarief niedergebrannt. Es liegen gegenwärtig überall militärische Commando's an der Oka, und wahrscheinlich deshalb ist er nach der Wolga gegangen. Er soll eine zahlreiche Bande haben und mit drei Fahrzeugen sich auf dem Flusse umhertreiben.“ — „Man sollte glauben, der Kerl sei mit dem Teufel im Bunde. Zwei geschlagene Jahre trieb er hier seine Räubereien an der Oka; nun hat er das Geschäft nach der Wolga verlegt, — und er kommt immer mit heiler Haut davon. Ich gäbe viel, könnt' ich den Kerl 'mal sehen.“ — „Wir gelang das kürzlich gratis,“ sagte der Kaufmann lächelnd. „Ungefähr zehn Wersten von Nischni liegt eine Poststation, wo ich mit ihm zu Nacht speiste und übernachtete. Er war mutterjeckelallein, und ich erfuhr erst später, daß ich mit ihm zu Nacht gegessen. Der Wirth erzählte mir's andern Tages.“ — „Der Schuft. Er hätte die Leute augenblicklich zusammenrufen und den Räuber in Ketten legen sollen.“ — „In Ketten legen? Ja, meine Herren, das ist leichter gesagt, als gethan; nicht bloß der Wirth, sondern das ganze Dorf wußte es, und doch rührte sich Niemand. Wie soll ich ihn beschreiben? Er ist einen ganzen Kopf größer als ich. Und dann, welches Gesicht! Daß ich es nie mehr zu sehen kriegte, nicht 'mal im Traume! Einen Barr bis zum Gürtel, kohlschwarz.“ — „Rein, keine solche Geschichten! Wie ist es doch möglich, daß ein ganzes Dorf es nicht wagt, mit einem einzelnen Menschen anzubinden?“ — „Wie sollten sie das wagen? Die Kerle sind nicht so dumm. Wenn sie ihn auch griffen, wissen sie wohl, daß seine Kameraden noch übrig wären und vom ganzen Dorf nicht ein Stein auf dem andern bliebe.“ — „Gut, aber was denkt der Wojewod von Nizjgorod? Wäre der Räuber hier, so säße er schon lange wohlverwahrt. Ich wünschte bloß, er stattete mir hier einen Besuch ab.“ — „Du solltest doch nicht so erpicht darauf sein, guter Freund!“ unterbrach ihn Zarubkin. — „Wie?“ fuhr der Wirth fort. „Ich würde ihn empfangen, bewirthen und so durchwaschen, daß er mich nie mehr vergäße. Auf einen Wink habe ich fünfzig Leute unter den Waffen. Mein Leibjäger allein nimmt fünf, sechs solche Kerle auf sein Gewissen.“ — „Rühmt Euch nicht zu frühe. Wißt Ihr vielleicht, welchen Streich Rosjtsjin vor ein paar Jahren dem Fürsten Wladimir Pawlowitsch Zaskibajeff gespielt?“ — „Nein, was denn?“ fragte Ilmenef neugierig. — „Davon habe ich auch nichts gehört,“ sagte Warwara Dmitrjewna. „Erzählt.“ Sie legte ihr Strickzeug weg; Maschinka hörte zu sticken auf, und Alle rückten im Kreise zu Zarubkin hin.

(Fortsetzung folgt.)

Im Wasser.

Epizode.

In einem Aul (Steppendorf) nahm man einst einen Kirgisen von einem Nachbarnstamme fest. Er schlich sich dort umher, um einen gelegenen Augenblick zum Stehlen zu erhaschen. Nachdem sie ihn mit ihren Nagajken (Beitschen) tüchtig durchgesucht, banden ihn die Einwohner an Händen und Füßen und setzten ihn, obgleich es Spätherbst war, und sehr stark gefroren hatte, bis an den Hals in's Wasser. Erst am folgenden Tage zogen sie ihn auf Befehl eines russischen Offiziers, der mit einer Abtheilung Soldaten vorüberkam, heraus, und zu allgemeinem Erstaunen war er noch am Leben. Sein ganzer Körper war dunkelblau; nur seine Rippen zitterten, das war das einzige Zeichen von Leben. Sie wickelten ihn in einen Filz, legten ihn in die Nähe des Feuers und setzten, unsern Meister Urian kennend, eine ungeheure Schüssel Wischbarmat oder Kulama (Brocken von Schöpfensfleisch und Fett), vor ihn. Kaum war der selig Verstorbene etwas warm geworden, als er einige unverständliche Worte zu flüstern begann, dann plötzlich die eine Hand aus dem Filz streckte, nach dem Faß langte und eine Handvoll nach der andern in seinen Hals hinunterschaffte. Nachdem er so eine ganze Schüssel „Wischbarmat“ verschluckt und einen ganzen „Tursuk“ voll Kumys geleert, stand er auf, streckte sich, sprang auf sein Pferd und galoppirte so frisch und rasch davon, als ob er die Nacht in einem guten Bette zugebracht.

Die Gargletscher.

Der Niederschlag, welcher in den höchsten Gegenden der Alpen zum Theil abwärts bis zu 8000 Fuß ü. M. die Erde erreicht, besteht nicht aus Regen, sondern aus Schnee. Dieser etwas körnige Schnee häuft sich in den Thalklüften an, Lust und Sonne erreichen namentlich in den niedrigen Gegenden die Oberfläche, in der Nacht gefriert sie; neuer Schnee bedeckt diese Schicht, und so entsteht Schicht auf Schicht, zuletzt als zusammenhängendes Ganzes eine feste, im Innern ungemein reine, schöne, tiefblaue Eismasse — der Gletscher, die hervorragendste Erscheinung in der Alpenwelt.

Die größern Gletscher sind lange Eisarme, einem gefrorenen Bergstrom vergleichbar, welche durch Thäler sich fortziehen, oft nur geringen Fall haben und aus festem dickem Eise, bis zu 1500 Fuß Dicke, bestehen. Die kleinern sind zumeist Hängegletscher, die in geringer Ausdehnung eine stärkere Neigung und lockeres Eis haben und an den Wänden des Thales oder an den Seiten der Berge herabhängen.

Da Schneefall und Eiszerzeugung unausgesetzt stattfinden, ohne daß die Gletschermasse wächst, so muß nothwendigerweise die Vermehrung wieder in Abgang kommen. Dies geschieht durch Einwirkung der Luft und Sonne: der Gletscher verdunstet. In den tiefern Regionen entsteht durch Abschmelzen des Eises auch Wasser, welches entweder ebenfalls wieder verdunstet oder in die tiefen Gletscherspalten eindringt.

Thatsache ist es, daß die Gletscher in steter Thätigkeit sind, daß sie von oben nach unten voranrücken, an einer Stelle rascher, an andern langsamer.

Der Sache auf den Grund zu kommen, sind die eifrigsten wissenschaftlichen Untersuchungen und Beobachtun-

gen von Forbes, Saussure, Agassiz u. A. angestellt worden. Der Letztere behauptet, daß das Wachsen des Gletschers dann statt habe, wenn Schneemassen oder Regen in die zahllosen größern oder kleinern Spalten der Gletscher eindringen, gefrieren, und auf diese Weise eine Ausdehnung des Eises herbeiführen, welche natürlich immer nur nach dem untern Ende des Gletschers wirkt.

Die beiden Aargletscher gehören für den, der die Bildung und Ausdehnung der Gletscher erforschen will, zu den merkwürdigsten. Der bekannte schweizerische Natur-

forscher Hugi hatte im Jahre 1827 auf dem Unteraargletscher am Fuß des „Im Aufschwung“ genannten Felsen, des letzten Vorsprungs festen Landes, welches die beiden Gletscher trennt, eine nun zertrümmerte Hütte gebaut, die bereits 1840 durch das stete Vorrücken des Gletschereises 4000 Fuß von jenem Felsvorsprung entfernt lag. Auf demselben Gletscher stellte im Jahre 1841 ff. Agassiz aus Neuenburg mit seinen Gefährten Desor, Vogt u. A. Beobachtungen an, und wohnte in einer Hütte von drei großen Steinen, bedeckt mit einer gewaltigen Platte Glim-



Der Pavillon auf dem Aargletscher.

merschiefer. Hier war ihr Nachtlager. Sie sahen jedoch bald ein, daß sie selbst im Interesse ihrer Beobachtungen ein bequemes Haus bauen müßten. Der Pavillon, welchen unsere Zeichnung darstellt, wurde errichtet und später durch den neuesten Gletscherbeobachter Hrn. Dollfuß-Auffet aus Mülhausen bequem eingerichtet. Nach seinen Wahrnehmungen rückt der Gletscher mit jedem Jahre 240 Fuß vor, also täglich $6\frac{1}{2}$ Zoll.

Die Besteigung des Gletschers selbst ist mühe- und

gefährlos. Er bildet die Verlängerung oder den Ausläufer des Finsteraar- und des Lauteraargletschers. Wo beide zusammentreffen, hat sich durch das stete Vorrücken der Eismassen ein gewaltiges Geschiebe von Eis- und Granitblöcken, an manchen Stellen 80 Fuß hoch, gebildet.

Den Leser, der über dieses merkwürdige Phänomen weitere Belehrung wünscht, verweisen wir auf K. Bädecker's treffliches Handbuch über die Schweiz. Coblenz 1856, S. XLIX. ff.